



Luftbild von Lienzingen, aufgenommen 1985 aus westlicher Richtung. Hervorgehoben sind der historische Ortskern mit der Kirchenburg St. Peter, oberhalb des Ortskerns die 1897 versetzte Kelter und am rechten Bildrand die als Friedhofskapelle genutzte Frauenkirche. Luftbild: WFL-GmbH Würzburg 13127 LB Li 12a, thematisch verändert



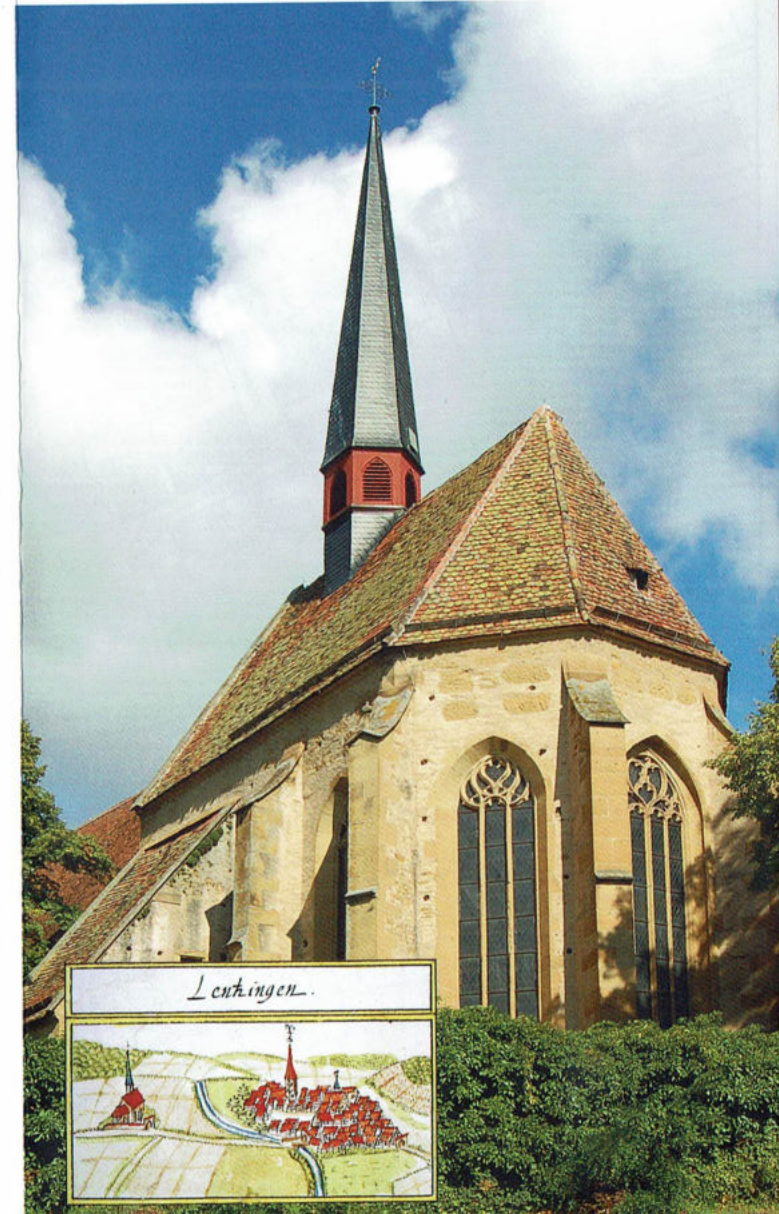
HISTORISCHER RUNDGANG LIENZINGEN

Kirchenburgmauer

In der bis zu 10 m hoch erhaltenen Wehrmauer der Kirchenburg finden sich zahlreiche „Spolien“. Dabei handelt es sich um wiederverwendete Architekturteile, wie z. B. die verzierten und mit stark verwitterten Fratzen versehenen Gewändesteine an der Südseite, die von spätromanischen Fenstern oder Türen stammen. Am häufigsten sind Buckelquader, die teilweise Steinmetzzeichen des 13. Jahrhunderts tragen. Nach der lokalen Tradition sollen sie von der abgegangenen Burg außerhalb des Ortes stammen. Eindeutige Beweise dafür gibt es jedoch nicht.

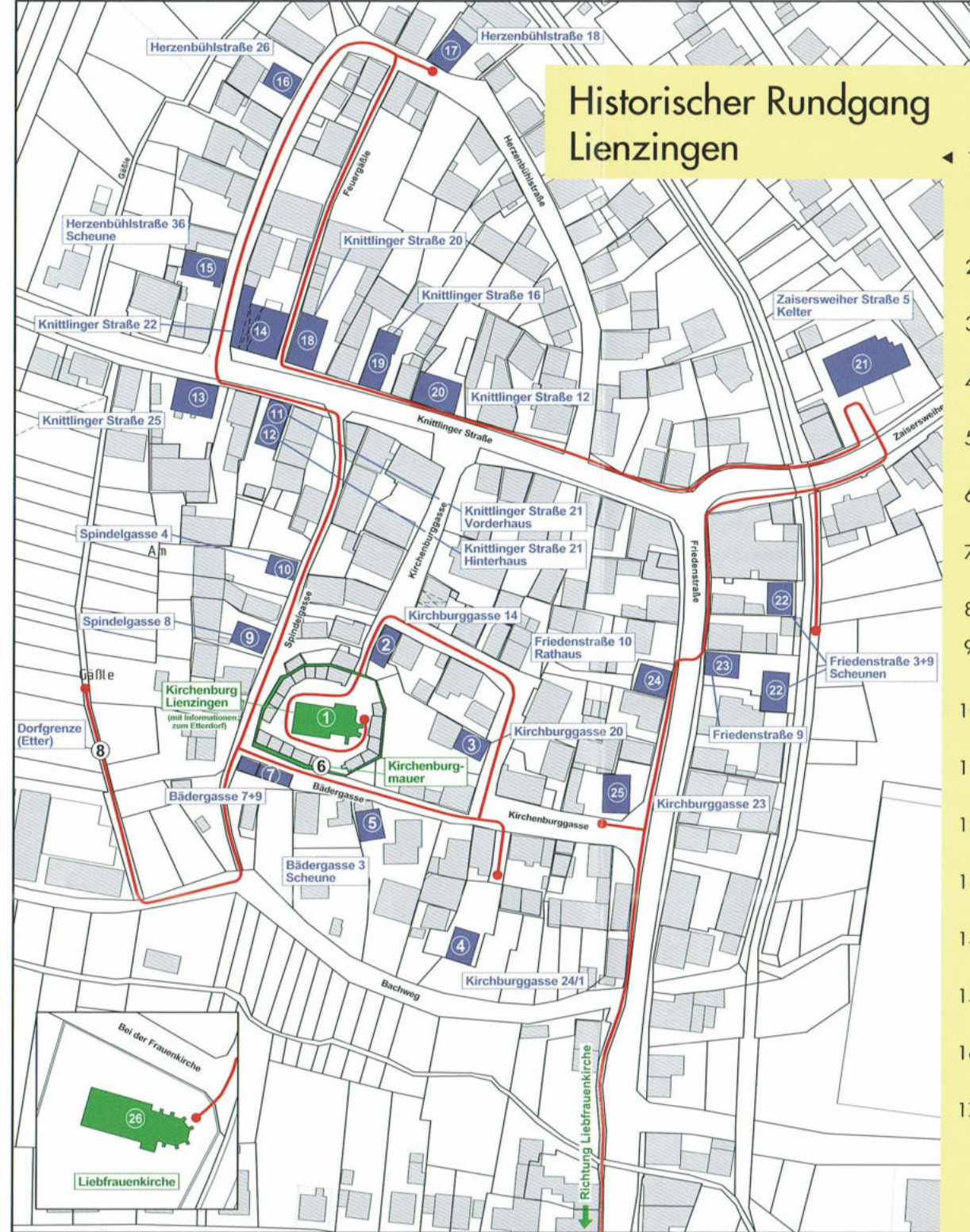


Kontakt: Stadtverwaltung Mühlacker
Kelterplatz 7
75417 Mühlacker
Telefon 07041 876-10
www.muehlacker.de

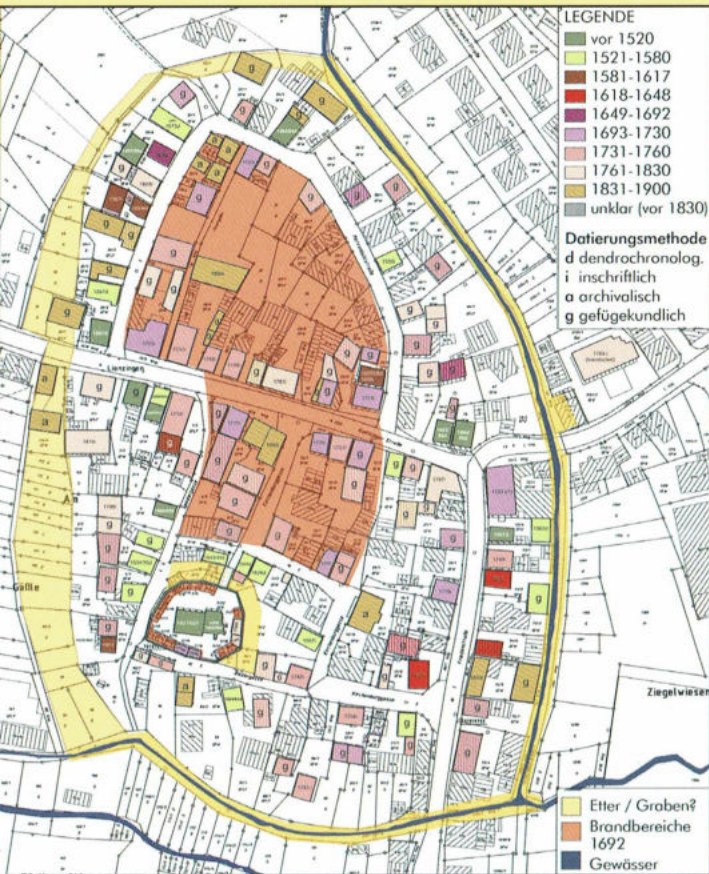


Historischer Rundgang Lienzingen

- ◀ 1 Kirchburg Lienzingen, Peterskirche von 1467/1499 (mit Informationen zum Etterdorf)
- 2 Kirchburggasse 14 von 1560
- 3 Kirchburggasse 20 von 1557
- 4 Kirchburggasse 24/1 von 1743
- 5 Bädergasse 3 (Scheune) von 1565
- 6 Kirchburgmauer um 1400
- 7 Bädergasse 7+9 um 1800
- 8 Dorfgrenze (Etter)
- 9 Spindelgasse 8 von 1535
- 10 Spindelgasse 4 von 1469
- 11 Knittlinger Straße 21 (Vorderhaus) von 1560
- 12 Knittlinger Straße 21 (Hinterhaus) von 1441
- 13 Knittlinger Straße 25 um 1820
- 14 Knittlinger Straße 22 um 1725
- 15 Herzenbühlstraße 36 (Scheune) von 1557
- 16 Herzenbühlstraße 26 von 1686
- 17 Herzenbühlstraße 18 von 1464



- 18 Knittlinger Straße 20 von 1737
- 19 Knittlinger Straße 16 von 1749
- 20 Knittlinger Straße 12 von 1781
- 21 Zaisersweiher Straße 5 (Kelter) von 1789
- 22 Friedenstraße 3+9 (Scheunen) um 1562
- 23 Friedenstraße 9 von 1624
- 24 Friedenstraße 10 (Rathaus) von 1719
- 25 Kirchenburggasse 23 von 1627
- 26 Liebfrauenkirche von 1476-82/1489



▲ Baualtersplan Lienzingen mit Etter und Brandbereich 1692
Plan: Tilmann Marstaller M. A., Rottenburg-Oberndorf

Dorfetter

Zur Entstehungszeit des leicht befestigten Dorfsetters liegen keine sicheren Hinweise vor. Besonders gut ist der Scheunenriegel noch an der Friedenstraße, der Knittlinger Straße, der Spindelgasse, sowie im oberen Teil der Herzenbühlgasse erhalten. Aufgrund der Bauweise und damit der klar begrenzten Rückfront der Scheunen, von denen die älteste noch ins 15. Jahrhundert zurückreicht, dürfte der Verlauf des Dorfsetters tief ins Mittelalter zurückreichen. Die topographische Lage Lienzingens zwischen zwei Bachläufen bot sich zur Anlage einer derartigen Dorfbefestigung an. Allerdings dürfte es sich kaum um eine verteidigungstechnisch wirksame Anlage gehandelt haben. Sie diente mehr der rechtlichen Abgrenzung und der Lenkung des Durchgangsverkehrs, der an den drei urkundlich genannten Toren sicherlich einen Wegzoll geben musste.

Frauenkirche (Titelbild)

Überregional bedeutende spätgotische Wallfahrtskirche, die unter der Obhut des Klosters Maulbronn entstand. Im Langhaus sind aus der Erbauungszeit eine Sakramentsnische (1481), die spätgotische Kanzel (1482) und die reich verzierte Decke, eine fünffach gebrochene Holztonne, mit ihrer 1482 unter das 1478 fertiggestellte Dachwerk angenagelten Verbreiterung erhalten geblieben. Der wohlproportionierte, 1489 vollendete Chor besitzt ein feines Netzrippengewölbe mit qualitätvollen Schlusssteinen, welche die Kirchenheiligen porträtieren und Wappenschilder, die u. a. den Bauherrn, das Zisterzienserkloster Maulbronn anzeigen.

Text:
Tilmann Marstaller M. A., Rottenburg-Oberndorf
unter Mithilfe von Roland Straub, Lienzingen





Lienzingen – Ein Fachwerkdorf am Rande des Strombergs

Gesamtanlage Etterdorf

Das 766 erstmals urkundlich genannte Lienzingen ist ein außergewöhnlicher Ort. Aus nahezu allen Epochen des historischen Holzbaus sind hier Beispiele vorhanden. In dichter Aufreihung an den Straßen ergeben sie ein geschlossenes Ensemble, wie es nur noch wenige andere Dörfer in Baden-Württemberg vorweisen können. Wichtigster Grundeigentümer war im Mittelalter das Zisterzienserkloster Maulbronn, was vor allem an den beiden Kirchen zum Ausdruck kommt. 1186 wird erstmals eine Kirche genannt, bei der es sich vermutlich um einen Vorgängerbau der Petrus geweihten Ortskirche handelte.

Darüber, wie der Ort damals ausgesehen hat, wie groß er war, wo genau sich die Häuser erstreckten, kann gegenwärtig nur spekuliert werden. Das heutige Ortsbild reicht in seiner Ausdehnung und der Anordnung der Hausparzellen zumindest zurück ins späte Mittelalter. Seit dem 15./16. Jahrhundert prägen mehrteilige Gehöfte mit zumeist giebelständig an der Straße stehenden Wohnbauten und quer dazu im rückwärtigen Teil der Hofparzelle errichteten Scheunen das Ortsbild. Von außerhalb des Dorfetters betrachtet scheinen sich die aneinandergereihten Scheunen zu Riegeln zu formieren.

Selbst nach der schlimmsten Katastrophe Lienzingens, der teilweisen Brandzerstörung des Ortes durch die Franzosen im Jahre 1692, sah man keinen Grund zu strukturellen Veränderungen.

Kennzeichnend für die Wohn- und Wirtschaftsbauten in Lienzingen ist die Holzgerüstbauweise, Steinbauten bilden eine seltene Ausnahme. Für das Tragegerüst der Holzhäuser verwendete man überwiegend Eichen, aber auch einzelne Tannen aus lokalen Wäldern.

Bei besonders großen Bauwerken, wie dem 1478 gezimmerten Langhausdachwerk der Frauenkirche, war man offenkundig auf den Import von Tannen, Fichten und Kiefern aus dem Schwarzwald angewiesen. Nun bezog man die Nadelhölzer über den Floßholzhandel an der Enz, wie charakteristische Spuren von der Einbindung der Hölzer in Flöße zu erkennen geben. In Zeiten großer Bauholznot, wie z. B. im frühen 17. Jahrhundert wurden die geflößten Nadelhölzer zum Ersatz für die lokal fehlenden Bauhölzer, wie z. B. bei Friedenstraße 9 von 1624.

Kirchenburg und Peterskirche

Die Pfarrkirche St. Peter bildet das Zentrum des ringförmig auf einem kleinen Sporn angelegten, durch Halsgraben und Wehrmauer burgartig befestigten Kirchhofes. Das sehr gedungen erscheinende Langhaus reagiert auf das begrenzte Platzangebot und besitzt noch immer seinen ursprünglichen, 1468 (1467/68) gezimmerten Dachstuhl. In Krisenzeiten diente er der Bevölkerung als Zufluchtstätte. 1499 wurde durch Maulbronner Steinmetze der Turmchor angebaut. Unter den Steinmetzzeichen findet sich auch das Zeichen des Maulbronner Baumeisters Conrad von Schmie.

Den einst als Begräbnisplatz dienenden Kirchhof säumen die für die Kirchenburgen der Region so typischen Fachwerkspeicher (Gaden), die teils über älteren Kelleranlagen erbaut wurden. Sie entstanden als Ersatz (ältester erhaltener Gaden von 1697) für die 1692 beim Überfall der Franzosen gezielt niedergebrannten Vorgängerbauten.